

struieren läßt (83–120): Handeln des Mystikers ist ganzheitliches Wirken, das den es tragenden und ausrichtenden Bezug auf absolut Unbedingtes in den Bedingungen mystischen Sinnvollziehens gestaltet. Mystik im Alltag beginnt dort, wo das Subjekt sich im Handeln auf Sinn-überhaupt bezogen weiß, wo es losgelöst ist von aller, nur spontan ergreifbarer Einzelheit und eingelassen ist in das Feld der Ganzheit von Sinn, die nur in völliger Gelassenheit empfangend erfahren werden kann. Für den eigentlichen Mitvollzug von Mystik im Handeln nennt G. vier Bedingungen: 1. „wenn in Handlungen Selbstbezug und Fremdbezug in einer ausgewogenen, durch gleichermaßen wechselseitiges Bezogensein gekennzeichneten Einheit ergänzt gelebt werden und damit die Subjektreflexion schon auf der Ebene handelnden Sinnvollziehens einen gewissen Abschluß erlebt“ (111); 2. „wenn in Handlungen *dialogisch* Wirklichkeit verändert wird“ (114), da dann die Einheit zwischen intersubjektivem Einheitsgrund und der subjektiven Einheit des Bewußtseins angezielt wird; 3. „wenn in Handlungen sich das Raum-Zeit-Bewußtsein des Handelnden, ... derart wandelt, daß im Hier und Jetzt Zeit- und Raumlosigkeit bzw. Ewigkeit und Unbegrenztheit miterlebt wird“ (116–117); 4. „wenn in Handlungen Gegenseitigkeit von Sinnsetzen und Sinnempfangen auf dem gemeinsamen Hintergrund eines empfangenden Sinnvoraussetzens vom absolut Unbedingten her als konstitutiv für das Handeln erfahren wird“ (118). Abgerundet wird die Arbeit durch einen Verfahrensvorschlag zur Rekonstruktion von Mystik in einzelnen Handlungen (121–122) – G.s Untersuchung verdient für eine Fortentwicklung einer philosophischen Mystiktheorie besondere Beachtung. In methodischer Hinsicht eröffnet sie durch die Anwendung der Reflexionstheorie auf diesen Gegenstandsbereich die Möglichkeit, insbesondere die Vollzugsseite mystischer Phänomene zu analysieren, die von der herkömmlichen, philologisch und historisch orientierten Mystikforschung bisher nur unzureichend erfaßt wurde. Inhaltlich bietet G. erstmals eine vollständige Sichtung jener Voraussetzungen, unter denen es möglich ist, dem Phänomen von Mystik im Handeln und dem ihm entsprechenden Bereich menschlicher Erfahrungen begrifflich gerecht zu werden. Bei dem Nachvollzug der stark komprimierten, aber höchst perspektivenreichen Darstellungen imponiert das spekulative Vermögen des Verf. nicht weniger als die Integrationskraft des von ihm adaptierten philosophischen Ansatzes. Gerade der handlungstheoretische Zugang verhindert ein rhapsodisches Aufsammeln von Einzelbeobachtungen, wie es in manchen Arbeiten zur Phänomenologie der religiösen und mystischen Erfahrung nur zu deutlich praktiziert wird. Dagegen bietet der vorliegende Entwurf eine konzise Terminologie und Methode, mit der sich empirisch Gegebenes geordnet sichten und gewichten läßt. Daher ist auch der sich bei einer oberflächlichen Lektüre vielleicht einstellende Vorwurf verfehlt, hinter einem solchen logisch-abstrakten Vorgehen verberge sich nur ein tabellarischer Verstand. Die handlungslogischen Grundbegriffe werden keineswegs rein schematisch entworfen, sondern erschließen sich – wie G. eindrucksvoll zu belegen weiß – stringent von einer reflexions-theoretischen Besinnung auf die Wesenselemente menschlichen Sinnvollziehens her. H.-J. HÖHN

KAHL-FURTHMANN, GERTRUD, *Zeit. Dialoge*. Grundsätzliche Erörterungen in drei Bänden. Bayreuth: Mühl'scher Universitätsverlag 1983. 944 S.

Die Frage nach dem Wesen der Zeit ist seit den Anfängen unserer wissenschaftlichen Tradition von ungezählten Philosophen behandelt worden; sie ist dennoch eine der dunkelsten geblieben. Die vorliegenden Bände – ein Spätwerk der bekannten Bayreuther Philosophin – sind die Frucht einer Bemühung, die von der Überzeugung geleitet ist, daß die Zeit „der allerwürdigste Gegenstand für die Betrachtung eines Philosophen“ sei (I, 6). Die Bemühung geht nicht direkt auf eine Lösung des Zeit-Rätsels zu, ist aber von der Hoffnung beseelt, daß ein notwendiger Schritt auf ein besseres Problembewußtsein darin bestehe, die Fülle der bisher schon gemachten Beobachtungen und Überlegungen zum Thema zu sammeln und miteinander in eine gewisse Beziehung zu bringen. Die Verf. tritt also in einen sehr umfassenden Dialog mit großen und kleinen Denkern der Geschichte und Gegenwart ein; die vorsichtig-abtastende, allem vorschnellen Urteil abholde Art dieses Dialogs drückt sich auch in der literari-

schen Form der Erörterungen aus: es handelt sich um (fiktive) Dialoge zwischen zwei befreundeten Gesprächspartnern. In den Dialog zwischen den beiden werden Zeitphänomene und -deutungen aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen, aus der Kunst und der Religion einbezogen. Die Verf. wagt den Versuch, „die ganze Fülle der Zeitdeutungen der Menschheit zusammenzufassen“ (I, xviii).

Diese Fülle breitet sich über drei Bde aus, die jeweils in zwei Bücher unterteilt sind. Der I. Bd. bringt zuerst (3–154) einführende Betrachtungen über „Das menschliche Erkennen und die sich ihm entziehende Zeit“ (Zugang zur Zeit; Dauer; Raum und Zeit; Ewigkeit, Aevum und Zeit; Zeitphasen); dann (157–298) behandelt die Verf. die Elemente des physikalischen Zeitbegriffs und die Rolle der Zeit in verschiedenen philosophischen Disziplinen. Der II. Bd. ist vor allem der Thematisierung der Zeit in den Wissenschaften gewidmet: in den naturwissenschaftlichen Disziplinen, besonders in der Physik und in der Psychologie (3–235), sowie in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen, wozu die Verf. auch die Religion zählt (239–395). Der III. Bd. bearbeitet zunächst „Die Anwendung der Zeit in den Künsten“ (3–101) und gibt dann eine Art „Philosophiegeschichte der Zeit“ (105–199); er wird abgeschlossen durch ein imposantes Literaturverzeichnis von 1067 Nummern, – eine Spezialbibliographie zum Thema Zeit, die der Verlag auch gesondert abgibt (48 Seiten). – Der Leser mag sich wundern über die unbekümmerte Freiheit, mit der die Verf. von einem Denker zum anderen, quer durch die Jahrhunderte springt. Auf längere, systematische Gedankenarbeit wird zugunsten der Entfaltung eines reichen Fächers von Aperçus verzichtet. Man wird der Verf. für diese Fundgrube kluger Anregungen dankbar sein.

G. HAEFFNER S. J.

#### 4. Anthropologie. Psychologie

ECCLES, JOHN C., *Das Rätsel Mensch. Die Gifford Lectures an der Universität von Edinburgh 1977–1978*. Mit 89 teils farbigen Abbildungen. München/Basel: Reinhard 1982. XIV/240 S.

Die Gifford-Vorlesungen an der Universität der schottischen Hauptstadt wurden 1887 eingerichtet, um das Studium der Natürlichen Theologie zu fördern. Für das Jahr 1977/78 wurden diese Vorlesungen dem bekannten australischen Physiologen John Eccles übertragen; im vorliegenden Buch sind die Vorlesungen nun in deutscher Sprache publiziert. E., der sich einleitend auf die 40 Jahre zurückliegende Gifford Lectures seines Lehrers Sherrington über „Man on his Nature“ bezieht, hat den Titel „The human mystery“ gewählt. E. entwickelt sein Thema in zehn Vorlesungen. Nach einer knappen Einleitung in die Absicht der ganzen Reihe befaßt sich der Verf. in Vorlesung 2 bis 6 mit einer umfassenden Skizze des Prozesses, wie es, angefangen beim Urknall, bis zum heutigen Menschen kam. Zwischenstationen sind: die Bildung der Galaxien, die Entstehung der Elemente, die Bildung unseres Planetensystems und damit unserer Erde, die Entstehung des Lebens und seine Evolution bis hin zum homo sapiens, die Ablösung der biologischen Evolution durch die Entwicklung der Kultur in der Ordnung der Veränderungen des Menschseins. E. bekennt dabei, daß ihm diese ganze Geschichte nur vom anthropischen Prinzip her verständlich wird (d. h. der Deutung des kosmogonischen Prozesses von seinem Resultat, uns selbst, als von seinem Ziel her). Die Evolution des Lebendigen wird ihm durch die Annahme der beiden Faktoren, der zufälligen Mutation und der notwendigen Selektion, nicht hinreichend verständlich; er vermutet außerdem eine finale Determination, die ihrerseits einen der natürlichen Vernunft zugänglichen Hinweis auf Gott gibt. – In den Vorlesungen 7–10 kommt E. zu seinem eigentlichen Fachgebiet: der Struktur und Funktionsweise des menschlichen Gehirns, insbesondere des Neocortex. Hier greift er häufig auf die von Popper vertretene Unterscheidung dreier Welten zurück, nach der Welt 1 das naturwissenschaftlich Faßbare, Welt 2 die Totalität der subjektiven Erfahrungen und Welt 3 die kulturellen Strukturen meint. Die Grundtendenz der Darle-